

MITTEN IN BRAUNSCHWEIG Von Bärbel Mäkeler

## Neonreklamen – Symbol für Wohlstand und Vergnügen



Welche Assoziationen haben Sie, wenn Sie an Neonreklamen denken? Für mehrere Generationen sind sie sicherlich ein Synonym für Glamour, Konsum- und Lebensfreude. Geschwungene Schriften, Signets, leuchtende Farben, das unvermeidliche Flackern ... ihren Höhepunkt fand die Neonreklame zweifellos in der Zeit des Wirtschaftswunders.

Ich schicke Leute, die nach etwas Besonderem in Braunschweig fragen, gern zum Bohlweg – wegen der Neonreklame. Dort, an der Straßenbahnhaltestelle am Rathaus, prangt an einer rosafarbenen Hauswand eine überdimensionale Spardose in Form eines Stapels Pfennige. „Spare bei uns“ und „Volks-Bank“ (anfangs „Reichs-Bank“) steht an der hohen Wand. Pfennige und Markstücke – jede Münze der Deutschen Mark – puzzeln seit 1958 in Richtung Sparbüchse. Das seit 20 Jahren denkmalgeschützte Objekt, liebevoll „Groschenoper“ genannt, hat sogar den Weg zu Wikipedia gefunden, wo es gleich neben dem Eintrag „Leuchtreklame“ als erstes Beispiel gezeigt wird. Der ehemalige Stadtdenkmalpfleger Udo Gebuhr kann sich kein schöneres Denkmal für die D-Mark vorstellen, sagte er der Zeitung einmal. Deshalb setzte er sich für den Erhalt der Werbeanlage ein. Die Deutsche Bank reparierte und restaurierte damals die „animierte“

Leuchtreklame, die nun immer noch vorbeiziehende Nachtschwärmer erfreut.

In den 1950er Jahren etablierte sich die Lichtreklame und wurde zum Inbegriff für Diners, Bars, Kinos, kurz, für die Vergnügungslust und den Luxus Nordamerikas. Auch die DDR konnte sich dem Druck westlicher Modernität nicht entziehen. So entschied sich Walter Ulbricht auch für Neonwerbungen, um dem Westen in nichts nachzustehen. Eine nette Anekdote erzählte ein Dresdner Leuchtmeister im Interview mit dem MDR. Als eines Tages Walter Ulbricht in Dresden am Pionierpalast vorbeifuhr, der seinen Namen trug, traute er seinen Augen nicht: Das W war ausgefallen, es stand da „alter Ulbricht“. So erging also der Befehl, diese Schmach schnellstmöglich zu beheben. Es hielt nicht lange. Als Ulbricht wieder zurückfuhr, waren schon wieder zwei Buchstaben ausgefallen und da stand nun „Pionierpalast Walter bricht“. Viele der leuchtenden Kunstwerke haben die DDR-Zeit nicht überlebt, wie auch in Braunschweig geschehen.

Eine meiner Lieblingsneonreklamen waren die Blumen am Radeklint. Der gelbe Schriftzug „Blumen“, sechs Meter lang, und die zwei links davon angeordneten stilisierten Blüten eines schon lange geschlossenen Blumenladens wur-

den 2012 abmontiert und zerstört. Ein gelber „Schenke“-Schriftzug in der gleichen Machart hingegen existiert noch, der einst am angrenzenden Haus angebracht war; nun wacht er in der Gaststätte „Bossanova“ oberhalb des Thekenbaldachins über den Bierausschank. Apropos Gaststätte und Bier: Wenn ich mit Braunschweigern über alte Leuchtreklamen spreche, dann kommen viele ins Schwärmen und vermissen es – das sicherlich zehn Meter hohe Wolters „Bierglas“, das sich immer wieder per Neon aufsdurstanregendste füllte. Fuhr man mit dem Zug in den Braunschweiger Bahnhof ein, konnte sich kaum jemand gegen einen plötzlichen Bierdurst wehren, so appetitlich lockte das prickelnde Gelb des Leuchtobjekts.

Bleiben wir beim Lieblingsgesöff Nr. 3 der Deutschen, dem Bier. Erinnern Sie sich noch an die Gaststätte „Zum gemütlichen Conny“? Wer nicht – und wer hat dort nicht eines der berühmten halben Hähnchen mit Brot genossen? Heute liest man nur noch „... bei Conny“ über der zugemauerten Eingangstür der Kultkneipe. Sie eröffnete 1949 und war jahrzehntelang die Fußballerkneipe schlechthin. Das war einmal, denn der Spruch „Braunschweigs Sportler treffen sich ... bei Conny“ leuchtete nur bis September 2012.

Bei einem virtuellen Gang durch

die Innenstadt fallen mir noch zwei andere Neonreklamen ein, die leider verschwunden sind. Am Kohlmarkt war bis 2014 ein ganz besonderes „Schätzchen“ der Neonreklamenzunft zu entdecken: die rot leuchtende Reklame des ältesten Rundfunk- und Radiogeschäftes Deutschlands, BRANDES PAWLIK. Diese Leuchtreklame importierte der damalige Besitzer Pawlik vor dem Zweiten Weltkrieg original aus den USA. Sie hat die Kriegsjahre unversehrt überlebt, aber leider nicht das Aufkommen der Elektronikmärkte. Der jüngste Verlust einer alten Neonreklame ist „Vor der Burg“ zu beklagen. Dort fehlt seit Kurzem der Schriftzug eines alteingesessenen Juweliers. Zu gern hätte ich die fünf Großbuchstaben übernommen, aber leider wurde ich nicht angerufen ...

Rund 20 Leuchtreklamen aus der Neon-Zeit sind in Braunschweig noch zu finden. Manche können schon lange nicht mehr leuchten, wie etwa die wunderschönen Lettern des „Lido“-Kinos am Kalenwall, geschweige denn das bieten, was sie einst versprachen. Aber sie dürfen nicht verschwinden!

Bärbel Mäkeler, 1957 in Stuttgart geboren, ist Autorin, Lektorin und Germanistin. Sie lebt seit 1975 in Braunschweig und widmet sich in ihrer Kolumne den besonderen Dingen des Alltags.